

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 43

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

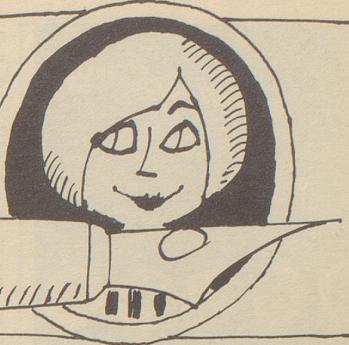
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Liebenswerter Sand im Getriebe

Heutzutage wird bekanntlich allerorten und auf den verschiedensten Gebieten geplant, genormt, schematisiert: Bildungsplanung, Familienplanung, Freizeitplanung etc. Natürlich mag das in vielen Fällen von großem Nutzen sein, denn wohin wir mit dem «Einfach-in-den-Tag-hinein-Leben» kommen, sehen wir ja leider auf den Straßen und Plätzen der Großstädte, wo's in rauen Mengen «gammelt».

Neulich las ich aber im Bericht über eine Tagung für berufstätige Frauen den Vorschlag einer Haushaltplanung, und mir schwindelte schier, mit welcher ins kleinste Detail gehender Präzision da alles ausgeklugelt und zeitlich berechnet war. Es sei «zuviel Sand im Haushaltsgetriebe», hieß es dort an einer Stelle. Durch unkonzentriertes Arbeiten und Verzetteln verbäue sich manche Frau die Chance, mehr aus ihrem Leben machen zu können, mehr Zeit zu erübrigen für einen Nebenverdienst, der dann angeblich der Familie zugute kommen solle. Ich las neugierig weiter, denn ich wollte unbedingt herausfinden, wie dieses organisierte Familienleben denn in der Praxis aussehen müsse. Nun, ab 6.30 Uhr habe die «Rationalisierung» pünktlich zu beginnen. Die Papi-Mami-Kinder-Maschinerie läuft zugleich erbarungslos mit den reichlich vorhandenen Haushalt-Maschinen auf Hochtouren an. Bis 8 Uhr muß gefrühstückt sein, die Kinder auf den Weg geschickt, die Betten gelüftet, das Geschirr im Automaten versorgt, und dann wird ausgeflogen Richtung diverser außerhäuslichen Arbeitsplätze. Nach 12 Uhr bereiten die Zurückgekehrten im Akkord in einer Stunde das Mittagessen. (Länger dürfe eine up-to-date, mehr aus ihrem Leben machende Frau nicht brauchen.) Eventuell müßten die Gerichte am Abend vorher vorgekocht werden. Die Spröllinge sollten dann Aufgaben machen (wenn sie's nur so ganz alleine täten! O je!), einkaufen gehen, ihre Schuhe reinigen (das dabei bei Herummaulen wurde nicht mit eingeplant); die Mutter dagegen putzt und räumt währenddessen «konzentriert» auf. Vaters Aufgabe ist's dann am Abend, die Geschirr-

spülmaschine zu bestücken. Dienstags wird gewaschen am Nachmittag, und Mittwoch steht Bügeln auf dem Programm. Ein bestimmter Nachmittag ist für «Sonderaktionen» reserviert, wie Fensterputzen, Teppichklopfen, Bödenkosmetik. Die altmodische Frühlingsputzete (sie liegt uns Frauen doch nun einmal im Blut und idiotischerweise just zur Zeit der Frühlingsmüdigkeit!) entfällt ganz. Einzelne Reinigungsprozeduren werden dosiert im Jahresarbeitsplan eingestreut. (Recht vernünftig!) Findet dann so ein wohl durchorganisierter Run quer durch den gemeinsamen Arbeitstag abends sein Ende, so kann männlich im stolzen Bewußtsein, man habe sich geführt und man habe pressiert und habe im Haushaltsgetriebe kein Sandkorn knirschen lassen, sich erschöpft in den Fauteuil vor dem Fernseher sinken lassen.

Sicherlich ist diese Planung und Miteinbeziehung sämtlicher Familienmitglieder in die Hausarbeit in manchen Fällen oder in Übergangszeiten durchaus angebracht. Aber freiwillig und andauernd alles so genormt? Wie traurig, wenn's nötig ist, Sklave einer Zeiteinteilung zu werden, um «mehr aus seinem Leben zu machen!» Aber vielleicht bin ich hinter dem Berg daheim und einfach furchtbar altbacken. Da kann ich doch manchmal, wenn ich die Federbetten auf

dem Fenstersims ausbreite, minutenlang einfach nur bewundernd auf die weiten Hügelketten blicken und kann mich nicht sattsehen an den verschiedenen Blau-Schattierungen, die entstehen, wenn die Herbstsonne auf die nebligen Höhen scheint. Das ist wohl der besagte Sand im Getriebe? Oder wenn's Telefon läutet und schnell einmal eine Freundin erleichtert berichten will, daß ihr Sohn doch endlich die ersehnte Prüfung bestanden hat. Soll ich dann sagen: «Ich habe keine Zeit zuzuhören. Um 15.30 Uhr muß ich den Spinat rüsten für den nächsten Tag.» Kommt mein Andy aus der Schule, muß ich oft im Kochen innehalten, um genau hinsehen zu können, wie der Lehrer gemacht hat, als Berni die blöde Antwort gegeben hat.

Sand im Getriebe! Zeitvergeudung! Auch die ersten Tulpenknöpfe im Frühling dürfte ich nicht mehr erwartungsvoll im Vorgärtlein zählen, denn das hielte mich davon ab, wichtige Hausarbeiten zu erledigen, die für den Moment eingeplant sind, – und sentimentale Eskapaden gehören nun einmal nicht ins Schema. Ich für mein Teil habe mich entschlossen, altmodisch zu bleiben und nur im vernünftigen, konventionellen Rahmen zu planen, denn ich kann's schwer glauben, daß eine Frau wirklich mehr aus ihrem Leben machen kann, wenn sie mit der Zeit um die Wette

hetzt. Ein bißchen Sand im Getriebe des Haushalts kann recht heimelig sein und knirscht sicher auch nicht allzu störend. Bin ich mit dieser Meinung auf dem Holzweg?

Caroline

Gruß aus Schwamendingen

Unsere Nachbargemeinde Schwamendingen hat kürzlich eine sympathische Aktion gestartet: «Z' Schwamedinge seit mer Grüezi.» Sie soll mithelfen, der zunehmenden Verstädterung dieser einst kleinen Bauerngemeinde zu begegnen. Vor allem den älteren Einwohnern soll damit der Kontakt erleichtert werden. Wie oft ist es doch in den letzten Jahren vorgekommen, daß alleinstehende Menschen nach ihrem Tode tagelang unentdeckt und von niemandem vermisst in ihrer Wohnung liegen blieben.

Ich hoffe sehr, daß diese menschenfreundliche Aktion erfolgreich werde und sich vor allem auch über die ganze Stadt, pardon Großstadt Zürich verbreiten möge. Mir persönlich wurde vor bald dreißig Jahren in unserem damals ebenfalls noch ländlichen Quartier eine unvergessliche Lektion erteilt. Als Lehrtochter auf dem Postbüro hatte ich mehrmals täglich die Postsendungen an der Autobushaltestelle abzuholen. Da der Bus wegen des Krieges nur einmal stündlich verkehrte, durfte man ihn ja nicht verpassen. Doch passierte mir dies in den ersten Wochen sehr oft. Trotzdem ich die Post zeitig genug verließ, fuhr mir der Bus vor der Nase weg und ich mußte eine Stunde später den Weg nochmals machen. Ganz abgesessen vom bedrohlichen Stirnrunzeln meines Lehrmeisters ärgerte mich dies verflucht. Bald wurde es dem Herrn Posthalter zu dumm und er erkundigte sich bei einem Bus-Chauffeur. Was er da zu hören bekam, erstaunte ihn sehr. «Das Tüpfli seit eus halt nie Grüezi, wännis ischtigt» meinte erbost der Zürrämmer, «und drum mached mir das äxtra!»

Wer hätte das gedacht! Als Stadtkind wäre es mir nicht im Traum eingefallen, den Bus-Chauffeuren beim Einstiegen Grüezi zu sagen. Schließlich kam ich doch nicht vom Land! Und überhaupt, sie hätten mir vielleicht den Gruß nicht

